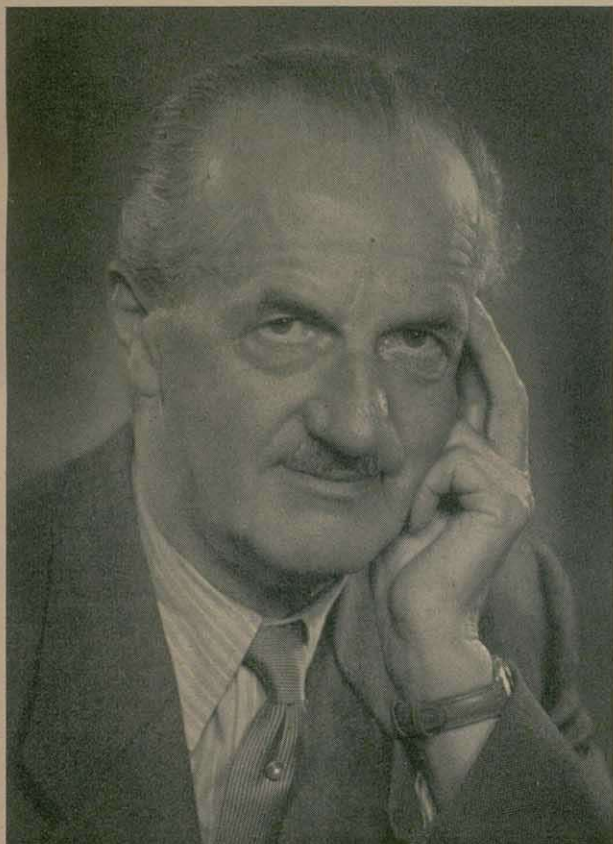


lange ausblieb und dann in betrunkenem Zustand wieder herauskam. Der Gutspächter holte Leute herbei; man untersuchte den Ort und fand tief unten einen mit Fässern alten Weins angefüllten Keller, der nun natürlich bald geleert wurde.

FRÄNKISCHES PANTHEON



Hermann Gradl

Man kann in der deutschen Landschaftsmalerei der letzten Jahrzehnte zwei Gruppen unterscheiden: Künstler, deren Verhältnis zur Natur sich einzig und allein im Sichtbaren erschöpft, und andere, deren Verhältnis zur Natur vom

Stimmungsmäßigen bedingt wird, die in ihren Landschaften den farbigen Eindruck der Natur zu deuten und umzudenken versuchen. Zu den Letztere gehört der Franke Hermann Gradl, ein Meister der deutschen Landschaft, der aufs innigste mit ihr verbunden ist und nicht müde wird, sich zum Kunder ihrer Schönheiten und ihrer Stimmungswerte zu machen.

Bis sich Hermann Gradl ausschließlich der Landschaftsmalerei zugewendet hat, war jedoch für ihn ein weiter Weg zurückzulegen. Im Jahre 1899, als 16jähriger, — er war 15. 2. 1883 zu Marktheidenfeld Ufr. geboren — empfing er in der Münchner Pinakothek von den alten Meistern entscheidende Eindrücke, doch mußte er es sich zunächst versagen, Maler zu werden. Nach zweijährigem Besuch der Münchner Gewerbeschule und weiteren zwei Jahren Studium auf der Kunstgewerbeschule bei Professor Spieß, der ihn bald zu seinem Mitarbeiter berief, stand er als fertiger und erfolgreicher Kunstgewerbler da. Schon mit 24 Jahren, 1907, konnte er einem Rufe an die Kunstgewerbeschule Nürnberg als Lehrer für Weberei, Keramik und Spielwaren Folge leisten und hat dieses Amt (seit 1908 als ord. Professor) ein Menschenalter hindurch versehen, bis ihm 1937 die Fachklasse für fränkische Landschaftsmalerei übertragen wurde, die er bis 1945 betreut hat. Hermann Gradl, ein Meister deutscher Landschaftsmalerei, ist auf diesem, seinem ureigensten Gebiete Autodidakt. Schon in seiner Münchner Zeit hat er aber mit Vorliebe die alten deutschen und mehr noch die niederländischen Meister des 17. Jahrhunderts studiert und sich durch Vergleiche einen Weg vorgenommen, den er später gehen wollte; jahrelang bereitete er sich sorgfältig zum Maler vor. Ein gelungener Versuch, den für ihn ein 1912 entstandenes Landschaftsbild vom Ammersee bedeutete, verlieh ihm für diese Kunstgattung das nötige Selbstvertrauen. Doch erst während des ersten Weltkrieges konnte er so recht mit dem Malen beginnen. Zunächst waren es gemütvolle Schilderungen aus dem bürgerlichen und bäuerlichen Leben, die Gradl mit viel köstlichem Humor gemalt hat und in denen das Figürliche die Landschaft zu beherrschen scheint. Aber schon nach wenigen Jahren war diese Übergangsperiode abgeschlossen. Nun wandte er sich endgültig der Landschaftsmalerei zu, in harter Arbeit kämpfte er sich allmählich zu jener Klarheit durch, die seine Kunst so sehr auszeichnet. Hunderte von Skizzen, ausgeführten Blättern und schließlich auch Gemälden kündeten von seinem rastlosen Streben.

Auch räumlich weitete sich sein Arbeitsgebiet immer mehr. Zuerst war es die Nürnberger Landschaft (vor allem das Knoblauchsland, das er erst für die Kunst entdeckte) und das südbayerische Gebiet, besonders der Ammersee. Dann folgten in buntem Wechsel, als Ertrag verschiedener Reisen, die zahlreichen Landschaftsdarstellungen aus der Fränkischen Schweiz und seiner engen Heimat, dem Mainland (Kenner nennen ihn den Maintal-Maler); er wurde zum Kunder der Eigenart des östlichen Bayern, er zeigte die malerischen Reize des Schwabenlandes auf, des Bodenseegebietes wie auch des Schwarzwaldes; er unternahm die umfassende Darstellung der so überaus abwechslungs-

reichen Rheinlandschaft. Mit der räumlichen Ausdehnung seines Kunstbereiches hielt seine koloristische Entwicklung Schritt: dem satten, bräunlichen Grundton seiner ersten Gemälde folgte in den 1920er Jahren eine angenehme Bunttheit der Farben, die sich im Laufe der Jahre allmählich milderte und später in ein gedämpftes, feierliches Kolorit übergang.

Man hat Hermann Gradl unter die Romantiker eingereiht. Doch er ist nicht ein Romantiker nach dem Inhalt seiner Werke, etwa in der Art eines M. v. Schwind, der in das deutsche Mittelalter, die deutsche Sage und Geschichte zurückgreift, sondern ein Romantiker in der Wertung des Gefühlsinhaltes der deutschen Natur. Da nähert er sich innerlich der Kunst eines Lucas Cranach und Albrecht Altdorfer. In den Werken seiner ersten Schaffensperiode als Maler findet man noch Anklänge an Werke Ludwig Richters, in späteren auch an die Landschaftskunst Hans Thomas. Aber das bedeutet nur eine ähnliche innere Grundhaltung Gradls. Er schildert die deutsche Landschaft immer so, daß man sich in die Biedermeierzeit zurückversetzt glauben könnte. Nie ist auf seinen Bildern ein modernes Verkehrsmittel, eine Bahn oder ein Auto zu entdecken. Er wendet sich an das deutsche Gemüt, sein Werk ist die Erfüllung eines Ideals, einer unbestimmten Sehnsucht. Beglückende Ruhe und Frieden strömen von diesen Bildern aus.

Hermann Gradl ist seinem innersten Wesen nach immer ein Optimist und ein Lebenskünstler gewesen. Mit Frühlingsbeginn jeden Jahres wanderte er hinaus und suchte neue Stoffe zu neuen Werken; den Winter über verarbeitete er die erhaltenen Anregungen. Sein einfacher Jahreslauf, wie er selbst ihn schildert, ist Arbeit und immer wieder Arbeit, in der er seine Befriedigung findet. Unbekümmert und hoffnungsvoll hat er auch in schwersten Zeiten in die Zukunft gesehen. Bei der Eigenart seiner Kunst ist es nicht verwunderlich, wenn man im Dritten Reich auf ihn aufmerksam wurde. Anlässlich seines 60. Geburtstages, 1943, wurde sein künstlerisches Lebenswerk in einer großartigen, umfassenden Ausstellung in der Fränkischen Galerie zu Nürnberg gewürdigt; er erhielt auch zahlreiche repräsentative Aufträge. Aber die dadurch bedingte Steigerung seiner Bildgrößen war für seine künstlerische Entwicklung wenig günstig. Er hat dies auch selbst gefühlt und ist nach 1945 wieder zu seinen altgewohnten intimen Formaten zurückgekehrt, da wieder anknüpfend, wo er bei seiner „Entdeckung“ aufgehört hatte. So hat er uns seit 1945 noch manches liebenswerte Werk geschenkt. Der allzeit bescheidene, treu-fleißige Künstler ist zu einer Persönlichkeit geworden, die weit über seine Wahlheimat Nürnberg hinaus zu fränkischer Bedeutung gelangte, und der man noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft wünschen möchte.

Dr. Wilhelm Schwemmer